

Tagungsbericht des ersten
Seminars des Walliser Verbands
der Rentner (WVR)



« **Gemeinden und Senioren** »

Die Gemeinden und die Begleitung der Senioren

Gute Praktiken fördern

20. März 2024
Siders /Sierre

Patrice Clivaz

0. ABSTRACT

Die stetig steigende Lebenserwartung und die Fortschritte in der Medizin ermöglichen es den zahlenmässig immer wichtiger werdenden «Seniorinnen und Senioren», eine zentrale Rolle in unserer Gesellschaft zu spielen. Der Walliser Verband der Rentner (WVR) war Organisator von 7 Altersparlamenten und zweier Landsgemeinden. Da die Organisation solcher Anlässe recht aufwändig war, bevorzugt der WVR von nun an die Durchführung thematischer Seminare. Dieses erste Seminar bildet den Auftakt zu einer Reihe konkreter und zielgerichteter Beiträge.

Das Quartett, bestehend aus Christian Bonvin und Marianne Mathier, Co-Präsidenten des WVR, Anne-Catherine Biner und Patrice Clivaz, ehemaliger Präsident des Grossen Rates und Moderator des Seminars, hat dieses zweisprachige kantonale Arbeitstreffen sorgfältig geplant und durchgeführt. Mit über hundert Teilnehmern aus dem ganzen Kanton war es ein grosser Erfolg.

Das Ergebnis ist der vorliegende Tagungsbericht, der breit verteilt wird. Das Hauptziel ist, eine Reihe von «guten Praktiken» zu erfassen und weitere zu entwickeln und diese vor allem den Seniorenverbänden und den Gemeindeverantwortlichen zur Verfügung zu stellen. Innerhalb des Kantons herrschen nämlich rechte grosse Unterschiede in Bezug auf die angebotenen der Aktivitäten. Das Seminar zeigt eine Art Hitparade, die in diesem Tagungsbericht vertieft werden, wobei die Liste natürlich nicht erschöpfend ist:

- Goûter-bal (politisch)
- Wohnen mit Service, Vicino Casa; LU
- D’Nischa
- Frühlingsball
- Sportello digitale
- BRIC sénior
- Intergenerationelles Wohnen

Die verschiedenen Beiträge, unter anderem von Victor Fournier, Direktor von Pro Senectute, zeigten die Verflechtung der Kompetenz- und Finanzierungsebenen der Seniorenpolitik auf. Viele Kapitäne sind am Werk, was das Manövrieren komplex macht. Diese Situation gehört zum Reichtum unseres Föderalismus, indem die Ebene der Nähe, im Rentenalter so wichtig, in den Mittelpunkt gestellt wird.

Andere Beiträge, darunter der Beitrag von Pasqualina Perrig-Chiello, emeritierte Professorin der Universität Bern, lösten eine sanfte Kontroverse über die Betreuungsstrukturen in den verschiedenen Sprachregionen aus.

Vier Jugendliche der Handels- und Fachmittelschule (HFMS) Siders nahmen am Seminar teil. Ihre Botschaft an der Schlussdebatte war fröhlich und scharfsinnig. Es gibt keine Zukunft für unsere Gesellschaft ohne einen regen Austausch zwischen den Generationen. Besonders zu unterstützen sind sportliche und kulturelle Vereine und Aktivitäten, die Kindern und Grosseltern die gleichzeitige Teilnahme ermöglichen. Unsere Gesellschaft schottet sich nach Alter und Interessen ab, was von den neuen Algorithmen-Göttern aufgeblasen wird.

Erkenntnisse des Seminars: die Unterschiede zwischen Tal- und Bergregionen, grossen und kleinen Gemeinden sind gross und die Gewährung von Ergänzungsleistungen sollte automatisiert sein. Auch zeigte sich, dass zufriedene Senioren glücklich sind, wenn sie in der Familie, in der Gesellschaft, auf dem Kirchplatz oder auf der Skipiste das Schicksal der Jüngeren teilen können und umgekehrt.

Die Diskussion in den Workshops zeigte auch, dass die Seniorinnen und Senioren mit einem gewissen Stolz auf diesen schönen Lebensabschnitt blicken sollten, vor allem, wenn man die enormen wirtschaftlichen Auswirkungen berücksichtigt, die alle Aktivitäten für Senioren mit sich bringen. Insbesondere die Generationen der jüngeren Senioren müssen ihre soziale Dynamik schärfen.

Die Welt entwickelt sich technologisch rasant weiter, Seniorinnen und Senioren müssen sich anpassen, und sei es nur, um sich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln reibungslos fortzubewegen oder um sich über die zahlreichen Aktivitäten, die von einer Vielzahl von Partnern angeboten werden, auf dem Laufenden zu halten. Der von Jean-Maurice Fournier, seit vielen Jahren eine starke Stütze der gesamten WVR-Aktivitäten, geleitete Workshop führte zu einer etwas fröstelnden Diskussion über «Computerschreck»: Betrügereien und Phishing aller Art drohen.

Ein Thema für das zweite WVR-Seminar

Viel Spass beim Lesen !

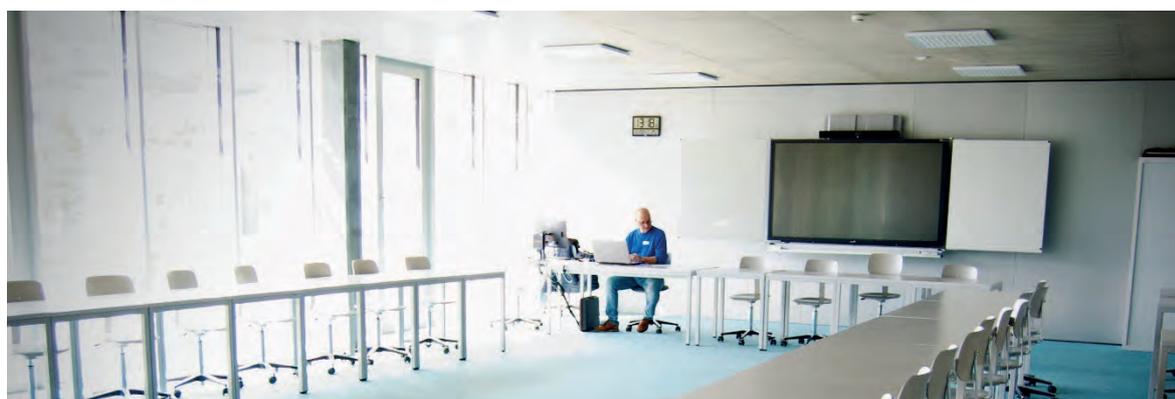


INHALTSVERZEICHNIS

0. ABSTRACT	1
1. Allgemeine Angaben über das Seminar	7
2. Beitrag des WVR durch seine Co-Präsidenten	8
3. Beitrag Esther Waeber-Kalbermatten	8
3.1 Statistische Elemente	8
3.2 Ausschnitte der Tätigkeitsfelder des SSR	9
3.3 Wirtschaftliche und politische Erwägungen	9
3.4 Probleme und Herausforderungen, die das dritte Lebensalter betreffen	9
3.5 Beispiele guter Praktiken	10
4. Beitrag Victor Fournier	10
4.1 Eine breit angelegte politische Antwort	10
4.2 Seniorinnen und Senioren im Zentrum des Föderalismus	10
4.3 Kantonale Konsultativkommission oder Seniorengesetz	11
4.4 Das «Senioren»-Netzwerk	11
4.5 Beispiele guter Praktiken	11
5. Beitrag Anne-Dominique Bitschnau	12
5.1 Partizipative Ansätze	12
5.2 Liste von Aktivitäten – nicht erschöpfend	12
6. Beitrag Pasqualina Perrig-Chiello	12
6.1 Zu Hause alt werden	12
6.2 Ohne betreuende Angehörige geht es nicht	13
6.3 Ambulant vor stationär	14
6.4 Beispiele guter Praktiken	15
7. Details zu den « guten Praktiken », von den Referenten des Seminars vorgeschlagen	15
8. Analyse in den Workshops	21
9. Präsentation der Arbeit in den Workshops	22
9.1 Gruppe Unterwallis unter der Leitung von Jean-Maurice Fournier, Philippe Lathion und Stéphane Nicolin	22
9.1.1 Kontakte zwischen den Generationen, insbesondere mit Jugendlichen	22
9.1.2 Armut und Ergänzungsleistungen	22
9.1.3 Die Einsamkeit der Älteren	22
9.1.4 Die Arbeit von Hermann-Michel Hagman und Jean-Pierre Fragnière	22
9.1.5 Anpassung der Wohnsituation von Senioren	22
9.1.6 Zusätzliche Schwierigkeiten in Ferienorten und Bergregionen	23

9.1.7	Das BRIC-Projekt	23
9.1.8	Das Projekt «Promotion Schweizer Wanderweg»	23
9.1.9	Gemeindeangestellte für Mahlzeitendienst	23
9.1.10	Einheitlicher Informationsschalter	23
9.1.11	Die Bedeutung von Freiwilligenarbeit und Vereinen, insbesondere in kleinen Gemeinden	23
9.1.12	Verständnisschwierigkeiten mit der Tabelle von Frau Perrig-Chiello	23
9.1.13	Die Koordination zwischen den Anbietern	23
9.1.14	Das Beispiel «d’Nischa»	23
9.1.15	Der Computerschreck	23
9.2	Gruppe Mittelwallis unter der Leitung von André Gillioz, Charles-Albert Claivaz und Jacqueline Gammaldi	24
9.2.1	Die Wirtschaftskraft der Rentner	24
9.2.2	Die verschiedenen Arten von Senioren	24
9.2.3	Das Rad nicht neu erfinden	24
9.2.4	Der Briefträger als Schlüsselfigur	24
9.2.5	Unverständnis in Bezug auf einige Grafiken von Frau Perrig-Chiello	24
9.2.6	Unterstützung für pflegende Angehörige	24
9.2.7	Widersprüche zu den Forderungen zwischen «häuslicher Pflege» und «Pflegeheimen»	24
9.2.8	Ernennung einer Referenzperson durch die Gemeinden, die für kleinere Aufgaben zuständig ist	24
9.2.9	Projekt der Gemeinde Crans-Montana	25
9.2.10	Unterschiede zwischen grossen und kleinen Gemeinden	25
9.2.11	Einheitlicher thematischer Informationsschalter	25
9.2.12	Die 200’000 Personen, die Ergänzungsleistungen beziehen könnten	25
9.2.13	Haus der Generationen	26
9.2.14	Prinzip der Selbstbestimmung und des generationenübergreifenden Engagements	26
9.3	Gruppe Oberwallis mit Ida Haefliger, Marco Spinelli und Kurt Regotz	26
9.3.1	Betreuungsgutschriften als gutes Beispiel	26
9.3.2	Generationshäuser	26
9.3.3	Subsidiarität und Föderalismus	26
9.3.4	Differenzen in den angebotenen Tages- und Nacht-Betreuungsmöglichkeiten zwischen Ober- und Unterwallis	27
9.3.5	Zentrale Elemente der Vorträge	27
10.	Abschliessender Runder Tisch	27
10.1	Ablauf des Runden Tisches	27
10.2	Frage 1 an die Jugendlichen: «Was würden Sie für Ihre Grosseltern organisieren, das nicht im Seminar gesagt oder vorgestellt wurde?»	28
10.3	Frage 2 an alle gerichtet: die Hitparade der «Best Practices»	28
10.4	Frage 3, die an alle gerichtet ist, über den «Computerschreck»	28
10.5	Zusätzliche Überlegungen der Teilnehmer des Runden Tisches	28
10.5.1	Wie wichtig es ist, eine Vision und eine Bedarfsanalyse zu haben	28
10.5.2	Über die Gesamtkosten im Bilde zu sein	28
10.5.3	Die Bedeutung des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit	28

11. Eckpunkte	29
11.1 Unterschiede Berg und Tal	29
11.2 Unterschiede grosse und kleine Gemeinden	29
11.3 Unterschiede zwischen historisch integrierten Senioren und neu angesiedelten Senioren	29
11.4 Schlüsselrolle, die generationenübergreifende Vereine spielen	29
11.5 Starke Unterschiede zwischen jungen und älteren Senioren	29
12. Schlussfolgerung	29
13. Qualitätsanalyse	30
13.1 Quantitative Daten der gesammelten Bewertungsdokumente	30
13.2 Frage 1: Weiterführung des Seminars	30
13.3 Frage 2: Format des Seminars	30
13.4 Strukturelle Vorschläge für die Organisation	30
13.5 Nächstes Seminar	31
14. Presse-Echo	32
15. Ausklang	36





1. Allgemeine Angaben über das Seminar

Das Seminar ist eine Premiere in der Geschichte des Walliser Rentnerverbands (WVR). Historisch gesehen hat der WVR die Altersparlamente organisiert.

Der Vorstand des WVR, angeführt von den beiden Co-Präsidenten Christian Bonvin und Marianne Mathier, wollte direkter und flexibler agieren und bevorzugte die Durchführung von Seminaren, die sich auf ein möglichst genaues Thema konzentrieren. Dieses erste Seminar legte daher seinen Schwerpunkt auf «Gute Praktiken auf kommunaler Ebene», um die Situation von Senioren möglichst zu verbessern. Die Leitung und Moderation des Seminars übernahm Patrice Clivaz, ehemaliger Präsident des Walliser Grossen Rates und Vorstandsmitglied des WVR.

Das zum Seminar eingeladenene Zielpublikum waren vor allem die kommunalen Verantwortlichen für die Generationen 60+. Die verschiedenen Verantwortlichen der kantonalen Mitgliedsvereine des WVR sowie weitere Gäste, darunter der Dienstchef der Dienststelle für soziale Fragen und die beiden kantonalen Koordinatorinnen zu Gunsten der Generationen 60+, waren ebenfalls anwesend. Das Seminar fand in den gemeinsamen Räumlichkeiten der Handels- und Fachmittelschule (HFMS) und der HES SO in Siders statt. Es begann um 13.30 Uhr mit vier Vorträgen: der WVR durch seine Co-Präsidenten, Esther Waeber-Kalbmatten, Co-Präsidentin des Schweizerischen Seniorenrats, Victor Fournier, Direktor von Pro Senectute, Anne-Dominique Bitschnau, Direktorin von AsoFy, und Pasqualina Perrig-Chiello, emeritierte Professorin der Universität Bern.

Anschliessend teilten sich die Teilnehmer in drei Gruppen für die Workshops auf, die von Mitgliedern des WVR-Vorstands geleitet wurden. Der deutschsprachige Workshop wurde von Ida Haefliger und Marco Spinelli geleitet. Die beiden französischsprachigen Workshops wurden von André Gillioz, Charles-Albert Claivaz, Jean-Maurice Fournier und Philippe Lathion geleitet. Jacqueline Gammaldi, Kurt Regotz und Stéphane Nicolas fungierten in jeder Gruppe als Disputanten, um die Debatten in Gang zu bringen.



Anne-Catherine Biner übernahm das Sekretariat des Seminars. 10 Studierende des Abschlussjahres an der HFMS wurden auf einen Aufruf des WVR hin ausgewählt und leisteten technische und administrative Unterstützung.

Drei von ihnen verfolgten die Debatten intensiv und sprachen in der Schlussdebatte, an der auf Seiten der Referenten Marianne Mathier, Pasqualina Perrig-

Chiello und Anne-Dominique Bitschnau teilnahmen, während der Abgeordnete Julien Dubuis, Präsident von Pro Senectute, einen Blick von aussen beisteuerte.

2. Beitrag des WVR durch seine Co-Präsidenten

Der Walliser Verband der Rentner existiert seit 1991 und zählt ca. 7000 Mitglieder, aufgeteilt auf 23 Vereine und 500 Einzelmitglieder. Seit 2002 ist er Ansprechpartner des Kantons für Fragen betreffend ältere Personen.



Der WVR stellte Folgendes fest:

- Heterogenität der Vorhaben und der Ressourcen
- Notwendigkeit der Koordination
- Mobilisierung der Seniorinnen und Senioren
- In den Gemeinden werden Massnahmen umgesetzt und gute Praktiken beobachtet

Unter den Zielen des WVR und des heutigen Seminars findet man

- Bündeln der Bemühungen von Gemeinden und Seniorinnen und Senioren
- Optimale Nutzung öffentlicher Ressourcen
- Partner und ihre Leistungen integrieren und koordinieren

3. Beitrag Esther Waeber-Kalbermatten

Esther Waeber-Kalbermatten, die neue Co-Präsidentin des Schweizerischen Seniorenrats (SSR) und ehemalige Staatsrätin, präsentierte den ersten Beitrag. Die hervorstechenden Elemente ihres Vortrags sind:

3.1 Statistische Elemente



Die Alterspyramide zeigt, dass die Zahl der älteren Bevölkerung, insbesondere der Frauen, immer grösser wird. Während im Jahr 1900 Achtzigjährige eine Seltenheit waren, ist es im Jahr 2022 immer häufiger, neunzig Jahre alt zu werden.

Das gefühlte Alter unterscheidet sich vom tatsächlichen Alter, da sich praktisch alle älteren

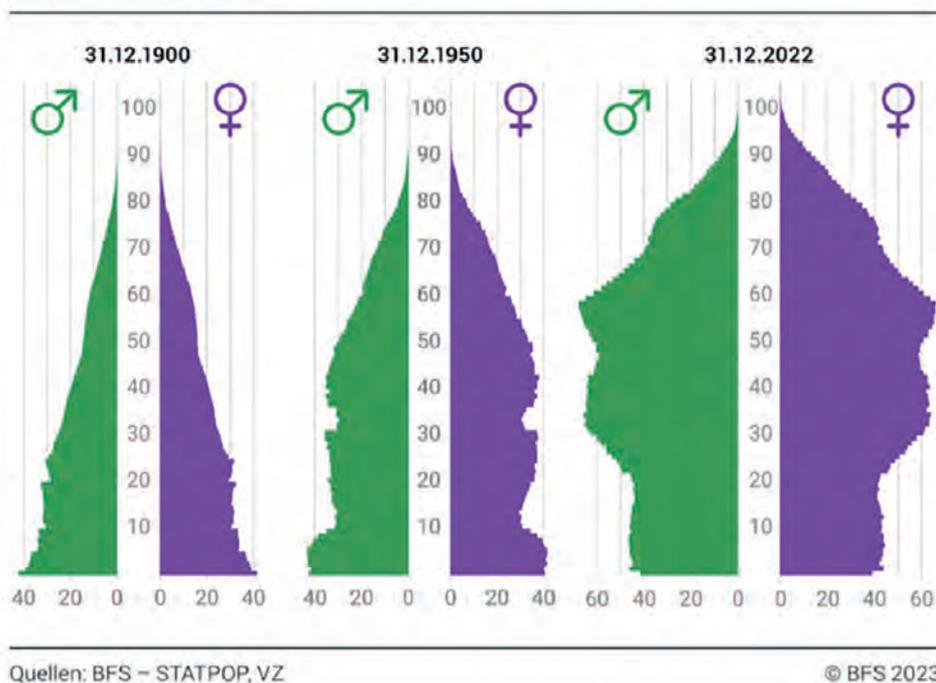
Menschen jünger fühlen, als sie sind. So fühlen sich Menschen im Alter von 60 bis 70 Jahren 12 Jahre jünger als ihr tatsächliches Alter.

3.2 Ausschnitte der Tätigkeitsfelder des SSR

- Würde, Lebensqualität und Selbstbestimmung bei älteren Menschen stärken, insbesondere bei vulnerablen (z.B. Freiwilligenprojekte, Zugang Kultur)
- Erfahrungsaustausch zur Alterspolitik auf Ebene Kanton fördern und bei Gründungen von kantonalen Seniorenräten Behörden und Senioren-Organisationen unterstützen
- Beziehungen zwischen Jung und Alt stärken (Generationenvertrag)
- Altersbashing und Altersdiskriminierung der älteren Bevölkerung benennen und ansprechen
- Einsamkeit im Alter bekämpfen
- Ältere Migranten einbeziehen

Altersaufbau der Bevölkerung nach Geschlecht

Anzahl Personen in 1000



3.3 Wirtschaftliche und politische Erwägungen

- Gemäss Pro Senectute (Studie 2022, mit ZHAW und UNIG) leben 14 % an oder unter der Armutsgrenze (2'279 CHF), 20 % sind arm oder armutsgefährdet (2'505 CHF).
- 220'000 (12,5 %) Rentnerinnen und Rentner bezogen 2021 Ergänzungsleistungen, 2001 waren es erst 138'000.
- Geschätzt wird, dass ca. weitere 200'000 Personen ihren Anspruch auf EL nicht geltend machen.
- Die Einführung des elektronischen Patientendossiers, die Problematik der Sicherheit von elektronisch gesteuerten medizinischen Geräten (Insulinpumpen, Herzschrittmacher, Operationsroboter usw.).

3.4 Probleme und Herausforderungen, die das dritte Lebensalter betreffen

- Öffentlicher Verkehr muss sicherer und altersgerechter werden, barrierefreier Zugang
- Barrierefreier Zugang im öffentlichen Bereich

- Projekt «SwissPass»
- Wohnen im Alter
- Überwachung und Analyse von Verkehrsunfällen von Senioren, Kontakte «BFU/ASTRA»

3.5 Beispiele guter Praktiken

Der WVR bat Esther Waeber-Kalbermatten, ihren Beitrag auf der Metaebene zu platzieren, d.h. das Thema mit einem allgemeinen «helvetischen» Panorama einzuführen, das einige statistische und politische Herausforderungen illustriert und «gute Praktiken» nur kurz streift. Die Co-Präsidentin des SSR brachte somit zwei Elemente ein:

- Sportello digitale, TI
- Kostenübernahmegarantien der Stadt Bern im Rahmen des betreuten Wohnens

4. Beitrag Victor Fournier

Den zweiten Vortrag hielt Victor Fournier, neuer Direktor von Pro Senectute und ehemaliger Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen des Kantons Wallis.



4.1 Eine breit angelegte politische Antwort

Der Schutz vor sozialen Risiken in der Schweiz manifestiert sich in einer ganzen Palette von Mitteln:

- Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV)
- Invalidenversicherung
- Arbeitslosenversicherung
- Berufliche Vorsorge
- Unfallversicherung

4.2 Seniorinnen und Senioren im Zentrum des Föderalismus

Bund, Kantone und Gemeinden kümmern sich um das Wohlergehen älterer Menschen in einer von Kanton zu Kanton unterschiedlichen Konstellation. Der Kanton Wallis entschied sich bewusst dafür, Senioren nicht als besondere Bürger zu betrachten, denen eine eigene Gesetzgebung gewidmet werden müsste. Das Wallis führt seine Massnahmen auf pragmatische Weise mit Hilfe der Erkenntnisse einer beratenden Kommission durch. Der Kanton Freiburg entschied sich für eine spezielle Ad-hoc-Gesetzgebung.

Alles ist also eine Frage der Einschätzung.

Kurz gesagt: in der Schweiz

- gibt es keine wirkliche nationale politische Antwort
- führt der Föderalismus zu Ungleichheiten beim Angebot und beim Zugang zu Leistungen
- wirken sich die unterschiedlichen Finanzierungsarten auf die Menschen aus
- sind Koordination und Komplementarität entscheidend

4.3 Kantonale Konsultativkommission oder Seniorengesetz


 Département de la santé, des affaires sociales et de la culture
 Commission consultative cantonale pour le développement de la politique en faveur des personnes âgées
 Departament für Gesundheit, Soziales und Kultur
 Kantonale Konsultativkommission für eine fortschrittliche Alterspolitik

Kantonale Konsultativkommission für eine fortschrittliche Alterspolitik 2018-2021

Schlussbericht 2020

Zu diesem Schlussbericht gehören folgende fünf thematische Berichte

- Bericht Nr. 1. Koordinations- und Förderdispositiv
- Bericht Nr. 2. Kantonale Datenanalyse und Instrumente der lokalen Datenerhebung
- Bericht Nr. 3. Prozess zur Schaffung einer lokalen Politik für und mit Seniorinnen und Senioren
- Bericht Nr. 4. Gesetzliche Grundlagen und rechtliche Anpassungen
- Bericht Nr. 5. Befragung der Gemeinden

Gesetz über die Seniorinnen und Senioren (SenG)

vom 12.05.2016 (Fassung in Kraft getreten am 01.07.2016)

Der Grosse Rat des Kantons Freiburg

gestützt auf die Artikel 35, 62, 63 Abs. 1 und 68 der Verfassung des Kantons Freiburg vom 16. Mai 2004; nach Einsicht in die Botschaft 2013-DSAS-77 des Staatsrats vom 24. März 2015; auf Antrag dieser Behörde.

beschliesst:

1 Allgemeine Bestimmungen

Art. 1 Zweck und Gegenstand

1 In Ergänzung der Bundes- und der kantonalen Gesetzgebung und subsidiär zu den Pflichten der Angehörigen bezweckt dieses Gesetz, darauf zu achten, dass Seniorinnen und Senioren in die Gesellschaft eingebunden, ihre Bedürfnisse und Kompetenzen anerkannt sowie ihre Autonomie gewahrt werden.

2 Es bestimmt die Zuständigkeiten der Behörden, die vorrangigen Bereiche für die Intervention des Staates und die Modalitäten dieser Intervention, von der neben den Seniorinnen und Senioren präventiv auch weitere Personen profitieren können.

4.4 Das «Senioren»-Netzwerk

Grosses Erstaunen, als Victor Fournier das Bild des «Seniorennetzwerks» in der Schweiz mit allen Partnern präsentierte.

4.5 Beispiele guter Praktiken

Der WVR bat Victor Fournier, seinen Beitrag auf die Ebene des guten Verständnisses aller Partner rund um die Senioren zu stellen, in dem er nur einige Beispiele für « Gute Praktiken » nannte. Der Direktor von Pro Senectute brachte zwei Elemente ein :

- Bürgerinfoabende
- BRIC seniors

5. Beitrag Anne-Dominique Bitschnau

5.1 Partizipative Ansätze

Anhand des «Seniorenausflugs» von Fully präsentierte Anne-Dominique Bitschnau das detaillierte Beispiel eines partizipativen Ansatzes:

- Anliegen der Älteren = begleitende Unterstützung auf ihre Bitte hin
- Senioren sind Akteure (Organisatoren)
- Mehrwert, Organisator zu sein (Zugehörigkeit, Integration, Nutzen), privilegierte Verbindung
 - Auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Senioren eingehen
 - Vorgehensweise:
 - Orte mit den Personen ausfindig machen (Erreichbarkeit/Barrierefreiheit, Mahlzeiten-Menü, interessante Besichtigung)
 - Werbung, Wahl des Posters und Botschafterinnen bei anderen Senioren (Ermutigung zur Teilnahme)
 - Verteilung
 - Empfang am Tag-x
 - Wertschätzung durch Peers



Anhand des «Seniorenausflugs» von Fully präsentierte Anne-Dominique Bitschnau das detaillierte Beispiel eines partizipativen Ansatzes:

Über solche partizipativen Ansätze sind die folgenden Feststellungen wichtig:

- Vielfalt der Aktionen ermöglicht es, mehr Senioren zu erreichen
- Synergien mit den existierenden Strukturen (APH, Pro Senectute, Vereine, Clubs, usw.)
- Freiwilligenarbeit (offen für alle Altersgruppen, mit unterschiedlichem Grad der Beteiligung)

5.2 Liste von Aktivitäten – nicht erschöpfend

Der WVR bat Anne-Dominique Bitschnau, eine große Anzahl von «guten Praktiken» auf Gemeindeebene zu illustrieren. Sie wählte:

- Bürger-Kaffee
- Abend mit den neu Pensionierten
- Politischer Z’Vieri-Ball
- Aperitif anlässlich eines Marktes
- Schlüsselfertige Aktivitäten mit Partnern (Konferenzen, Spiele, gemeinsame Mahlzeiten...)



6. Beitrag Pasqualina Perrig-Chiello

Der vierte Beitrag leistete Pasqualina Perrig-Chiello, emeritierte Professorin der Universität Bern.

6.1 Zu Hause alt werden

Zuhause bleiben können trotz Krankheit und Behinderung: Wunsch nach:

- Intimität, Nähe, Privatheit
- Selbstbestimmung

Gesellschaftlicher Wandel und Individualisierung verstärken den Trend;

- neue Bedürfnisse einer neuen Generation von Senior*innen.

6.2 Ohne betreuende Angehörige geht es nicht

Angehörigenbetreuung wird in unserer Gesellschaft erwartet und (noch) erbracht:

- Gut die Hälfte der Menschen 85plus sind hilfs- und/oder pflegebedürftig.
- Mehrheit (rund 75%) Menschen wird zu Hause betreut.
- Gefordert sind primär Partnerinnen und Partner, sowie erwachsene Töchter und Söhne.
- In erster Linie geht es um Hilfe und Betreuung; für Pflege sind vor allem extern bezogene Professionelle zuständig.
- Bis 2050 Verdoppelung der Anzahl 80+-Jähriger in der Schweiz. Jede/r 10. Einwohner/ in ist über 80 (BFS 2020).
- Knappere Humanressourcen in Familien.

Angehörigenpflege ist künftig nur möglich, wenn

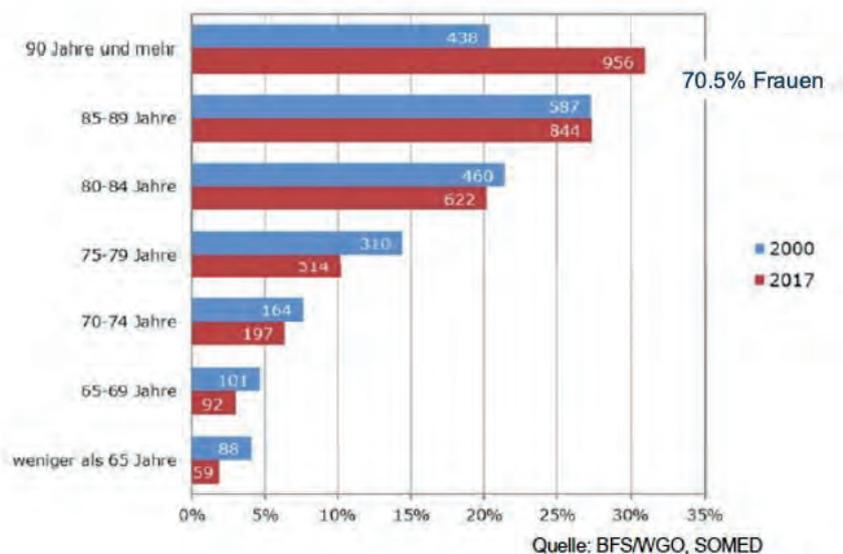
- Sie durch ausserfamiliale Hilfe ergänzt wird: Ausbau professioneller Angebote und Koordination von Hilfs- und Pflegeangeboten.
- Arbeitsbedingungen flexibilisiert werden.
- Finanzielle Einbussen der Angehörigen eingedämmt werden.

Trend

Zuhause bleiben bis es nicht mehr geht

Wallis 2000 und 2017

Heimbewohner/bewohnerinnen in Alters- und Pflegeheimen nach Alter



3

6.3 Ambulant vor stationär

Für die Rahmenbedingungen in der Schweiz, der Umgang mit Pflegebedürftigkeit ist je nach Region und Kultur unterschiedlich.

Im Wallis sind die Entlastungsmöglichkeiten mit den verfügbaren Tages- und Nachtstrukturen ungleich verteilt (Quelle: Langzeitpflege im Wallis, Dienststelle für Gesundheitswesen 2019).

G 2.2 Ergebnis des Clustering: die vier Kantonsgruppen

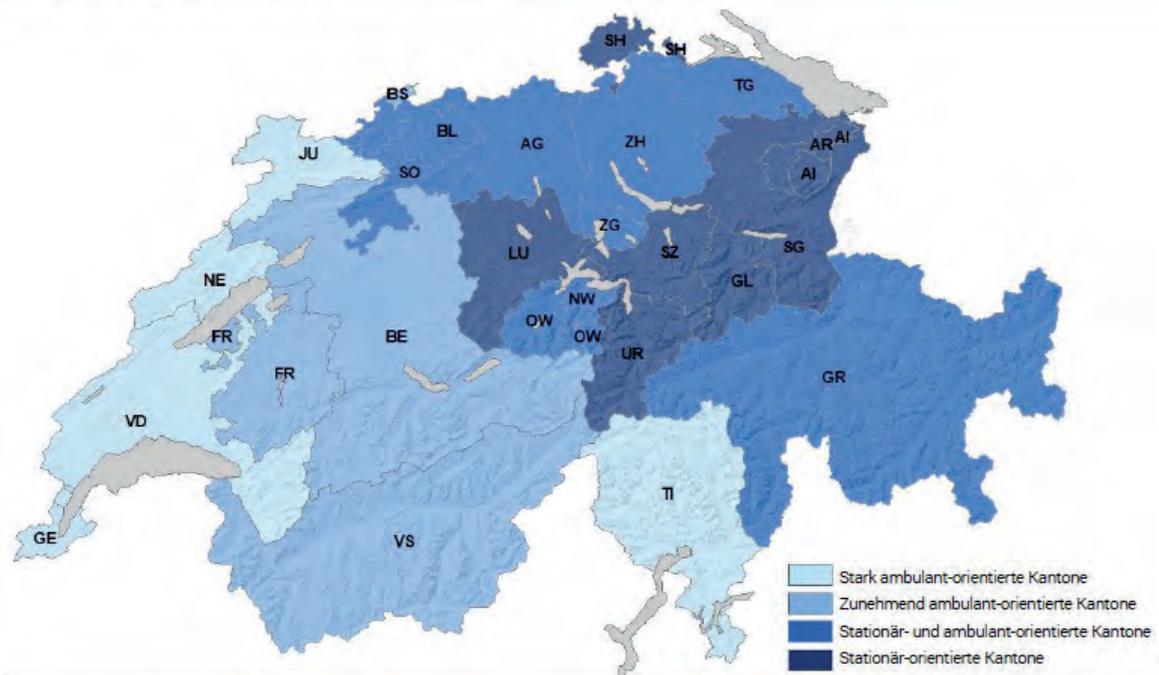
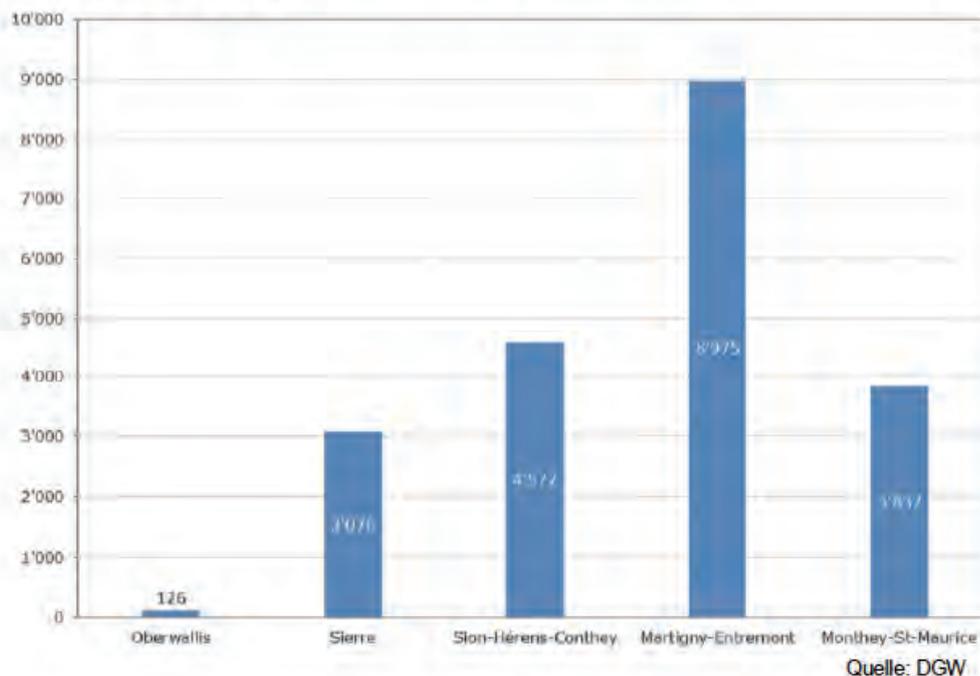


Abbildung 30: Tages- oder Nachtstrukturen: Anzahl Beherbergungstage-, Halbtage- und Nächte nach Gesundheitsregion, Wallis, 2017



6.4 Beispiele guter Praktiken

Der WVR bat Pasqualina Perrig-Chiello, auf dem Niveau einiger grosser nationaler Beispiele zu bleiben, die es wert sind, in die «guten Praktiken» aufgenommen zu werden:

- Wohnen mit Service. Vicino Casa, Luzern
- Älter werden im Sensebezirk (FR)
- D’Nischa, organisierte Nachbarschaftshilfe im Oberwallis, unverwechselbar einmalig

7. Details zu den « guten Praktiken », von den Referenten des Seminars vorgeschlagen



SSR CSA Schweizerischer Seniorenrat Consiglio svizzero dos aaters Consiglio svizzero degli aistars

HOME ASSOCIAZIONE VIAGGI SOGGIORNI GITE UNIS CENTRI DIURNI TELESOCCORSO ATTIVITA ALTRO

Vuoi sapere come si usa WhatsApp? Cerchi delle informazioni su come si scarica una applicazione? Ti piacerebbe imparare a comprare un biglietto online? Per questo e altre domande legate all'uso di smartphone e tablet c'è lo...

SPORTELLO DIGITALE

ewk/20.März 2024



Betreutes Wohnen Stadt Bern, Ergänzungsleistungen Vernehmlassung

Berner Stadtrat steht hinter Betreuungsgutsprachen

In der Stadt Bern sollen Senioren länger daheim wohnen können. Dafür soll ein neues System der Betreuungsgutsprachen eingeführt werden.

Publikum: 02.02.2023, 21:54



ewk/20.März 2024

Qigong im Park

Training für Körper, Atem und Geist

19. Mai bis 15. September 2023

Jeden Freitag, 9-10 Uhr
Park beim Stockalperschloss, Brig

Kostenloses
Angebot für
Ihre Gesund-
heit



PRO
SENECTUTE
PLUS FORTS ENSEMBLE

Apéro citoyen pour les 60+

« Collombey-Muraz
à l'écoute de ses seniors »

Le 23 novembre 2022 à 17h45
Salle de la Charmaie

Infos : Pro Senectute Valais-Wallis, 024 565 80 85

Avec le soutien de la commune de



Valais-Wallis

www.vs.prosenectute.ch

Doch die Gemeinden bleiben nicht untätig ...

PRO
SENECTUTE
PLUS FORTS ENSEMBLE

• Analyse der Bedürfnisse von Senioren in den Gemeinden:

Strukturierte Bewertung und praktische Empfehlungen zur Entwicklung und Umsetzung einer integrierten Strategie, die darauf abzielt, die konkreten Bedürfnisse älterer Menschen wirksam zu erfüllen und dabei den Reichtum der kollektiven Intelligenz zu nutzen.

Handeln im Bereich des Möglichen, des Pragmatischen. Kleine Taten können grosse Auswirkungen haben!

Gemeinsam finanziert durch
das BSV (~ 20%), den Kanton (~ 55%),
und die Gemeinde (~ 25%).



Canton du Valais

Seite 10

Konkrete Beispiele (nicht erschöpfende Aktivitäten)



Der Abend der "neuen" Einwohner, Rentner und Eingebürgerten



Informationsstände: Pro Senectute, AHV, Alters- und Pflegeheime, Planète enfants, Integrationskommission, Tourismusbüro, AsoFy, Verein Pflegende Angehörige...



Freier Empfang ZipZap Senioren von April bis Okt.



Gemeinsame Mahlzeiten: Monatlicher Mittagstisch



Konferenzen / Foren: Forumtheater mit der Theatergruppe »Seniorenfragen«



Koordinierte Information, Beratung, Unterstützung für ältere Menschen Wohnen mit Service - Vicino Casa, Luzern

<https://www.vicino-luzern.ch/>

Mitglieder: Alzheimer, Caritas, Pro Senectute LU, Spitex, SRK, Kirchen, Stadt Luzern, Apotheken, ...

Angebot: administrative und technische Hilfe, Haushalthilfe, Pflege und Betreuung, Fahr-, Begleitdienst, 24h-Notfall-Telefon, ...

Du willst ...

- ... solange wie möglich in der vertrauten Wohn...
- ... die Kontakte zu deiner Nachbarschaft weiter in deinem Quartier dein Leben gestalten,
- ... dann ist «Vicino Casa» die Lösung!

Vicino Casa bietet dir folgende Dienstleistungen:

- Exklusiver Zugang zu einer 24h-Telefonnummer für alle Notsituationen
- persönliche Lösungsvorschläge für deine Bedürfnisse
- Präventive Sicherheitschecks (z.B. tägliche Kontaktaufnahme)
- Sicherstellen der Tier- und Pflanzenpflege sowie Bring- und Abholdienst (Einkauf, Post, Apotheke etc.) in Notsituationen
- Wohnraumberatung um mit klugen Anpassungen den Alltag sicherer und angenehmer zu gestalten
- Persönliche Kontaktaufnahme

V Für diese Hilfeleistungen werden monatlich CHF 60.00 in Rechnung gestellt.

12

Partizipation, Altersleitbilder, Information, Koordination, Unterstützung «Älter werden im Sensebezirk», FR

<https://www.programmsocius.ch/projekte/sensebezirk/projektbeschreibung>

19 Gemeinden:

gemeinsames Alterskonzept, gemeinsame Koordinationsstelle (2019)

Ein Ziel:

möglichst langes selbstständiges Wohnen zuhause für ältere Menschen.

- Koordinierung der Leistungen sowie Schliessung von Angebotslücken,
- Förderung von Selbsthilfe sowie bedarfsorientierte Betreuung und Pflege.
- Anlauf- und Vernetzungsstelle koordiniert, informiert und berät.
- Plattform «sensemobil», vermittelt Fahrdienste.

13

Nachbarschaftshilfe

Klein, fein und genau dort, wo sie gebraucht wird

Begleiten:

Arzt/Ämter/Therapie/Coiffeur
Hilfestellung beim ÖV
Spazieren/kleine Wanderungen
Einkaufen/Botengänge

Gesellschaft:

Besuche/Gespräche/Vorlesen
Gemeinsam kochen/essen
Entlastung von betreuenden Angehörigen
Theater/Konzert/Kino

Haushalt:

Bei Abwesenheit: Wohnung/Post/Pflanzen
Handwerk/kleine Gartenarbeiten
Technische Unterstützung:
Telefon/Handy/TV/PC/elektr. Apparate

Kinder:

Betreuung und Unterstützung

Administration:

Formelle Schreibarbeiten
Administrative Unterstützung



ORGANISIERTE
NACHBARSCHAFTSHILFE IM
OBERWALLIS
unverwechselbar einmalig

Verein gegründet 2018 –
Initiative Ursula Dellberg, Geschäftsführerin

41 Freiwillige
68 Nutzer/innen

14



Nachbarschaftshilfe Region Goms

[Home](#) [Über uns](#) [Mitgliedschaft](#) [Aktuelles/Medien](#) [Kontakt/Links](#)



Die vierte geldfreie Vorsorgesäule

Zeit ist und bleibt wertvoll

Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften

Nachbarschaftshilfe ist gelebte Solidarität

Freiwillige helfen einander in der Nachbarschaft. Die Helfer*innen können ihre eingesetzten Stunden gutschreiben. Alle Genossenschaftler*innen sind Gebende und Nehmende und begegnen sich auf Augenhöhe. Dies führt zu hoher Zufriedenheit und Anerkennung bei den Mitgliedern.

Aktuelles / Berichte

Geschrieben am: 08.02.2021

"BERGDÖRFER WERDEN ZU ALTERSHEIMEN FÜR STÄDTER"

Berggemeinden stehen vor einem neuen Phänomen: Zunehmend wandern Pensionäre zu. Diese

Die nächsten Termine

Agenda KISS Region Goms

[mehr >>](#)



Projektstatus
Abgeschlossen

Projektleitung
Christian Kalbermatter

Rolle RW Oberwallis AG

Prozessleitung

Wirkungsfeld/er
Standortattraktivität

Kontakt aufnehmen >

SOZIALE GRUNDVERSORGUNG LÖTSCHENTAL

Mit dem Projekt "Soziale Grundversorgung" soll im Lötschental das Angebot für Senioren und Familien auf den neusten Stand gebracht werden. Im Zentrum stehen die Schaffung neuer Dienstleistungen rund ums Altersheim St. Barbara und zugleich auch von neuen Strukturen im Bereich der Kinderbetreuung.

In den vergangenen Jahren ist das Thema soziale Grundversorgung in mehreren Abklärungen zum Lötschental aufgegriffen worden. Erst im Jahr 2020 wurde mit der Studie «Resiliente Berggebiete» erneut die Empfehlung abgegeben, einen Ausbau voranzutreiben.

Der Talrat hat nun ein Projekt angestossen, das unter Mitwirkung der RWO AG mögliche Stossrichtungen aufzeigen soll. Im Zentrum steht ein generationenübergreifender Ansatz mit neuen Angeboten für Senioren und Familien.

In den beiden Teilprojektgruppen «Leben im Alter» und «Familienergänzende Kinderbetreuung» sollen dafür verschiedene Möglichkeiten abgeklärt und neue Wege aufgezeigt werden.



Ältschi Betreuiig mit Härz



Ein Leben in Selbstbestimmung, vorzugsweise in den eigenen vier Wänden und in vertrauter Umgebung, steht neben der Gesundheit ganz oben auf der Wunschliste vieler Menschen. FRANJA setzt sich dafür ein, diese Möglichkeit zu schaffen. Eine stundenweise organisierte Seniorenbetreuung kann sowohl den Betroffenen als auch ihren Angehörigen dabei helfen, den Alltag deutlich zu entlasten.

Unter Begleitung und Betreuung fallen zahlreiche Aufgaben an, sei es regelmässig oder gelegentlich. Dazu gehören das Ausfüllen von Formularen für die Krankenkasse, Besorgungen in der Apotheke oder die Organisation von Arztterminen.

8. Analyse in den Workshops

Um die Diskussionen in den Workshops so weit wie möglich zu kanalisieren, wurde den Workshopleitern der folgende allgemeine Rahmen vorgegeben, mit Zeichenbeschränkungen für ihre Antworten



Antworten auf 3 Hauptfragen:

1. Zentrales Hauptelement aus jedem der drei Vorträge
2. Skizzierung weiterer Vorschläge, um die Arbeit der Gemeinden mit Senioren zu erleichtern
3. Ermittlung der Bereiche, in denen es zu Überschneidungen oder gar Spannungen zwischen allen Partnern und Anbietern kommt, und Vorschläge für die Zusammenarbeit bei der Betreuung und Begleitung von Senioren

1^{er} séminaire de la FVR Mercredi 20 mars 2024 ECCG Sierre/Siders p. 4 bis

Atelierarbeit Fragen zu behandeln	Détails – Inhalt Groupe Ida HAEFLIGER	Tim ing
40 Buchstaben, inklusiv Abstand, pro Frage	1. Das zentrale Element von jedem der 5 Inputs herausfinden	
Zentrales Element vom Input Esther -Waber Kalbermatten AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA		15
Zentrales Element vom Input Bonvin- Mathier BBBBB		
Zentrales Element vom Input Fournier CCCCC		
Zentrales Element von Impunt Bitschnau DDDDD		
Zentrales Element vom Input Perrig EEEE		
Übersetzung wenn möglich	2. Der Stick wird Anne-Catherine Biner gegeben. Anne-Catherine bereitet die Präsentation vor 3. Die Atelierführerin sorgt dafür, dass alle Fragen beantwortet werden und verwaltet die Zeit.	

Fédération Valaisanne des Retraités - Walliser Verband der Rentner



4. Machen Sie weitere Vorschläge, um die Arbeit der Gemeinden zu erleichtern.
5. Bereiche mit Überschneidungen oder Duplikaten sowie mögliche Spannungsfelder zwischen den Partnern und Dienstleistern auffindig machen und analysieren und Wege für eine bessere Zusammenarbeit skizzieren, um die Betreuung von Senioren zu verbessern

Die gesamte Arbeit in den Workshops und anschliessend im Plenum wurde aufgezeichnet, sodass nach der Analyse der rund 50 transkribierten Seiten die wichtigsten Elemente der gemeinsamen Überlegungen herausgefiltert werden konnten. Die Resultate der Workshops wurden in 5 Minuten kurz zusammengefasst, in ihrer Darstellung aggregiert und waren Gegenstand bestimmter redaktioneller Entscheidungen, um die Lektüre zu erleichtern.

9. Präsentation der Arbeit in den Workshops

9.1 Gruppe Unterwallis unter der Leitung von Jean-Maurice Fournier, Philippe Lathion und Stéphane Nicolin



9.1.1 Kontakte zwischen den Generationen, insbesondere mit Jugendlichen

Die Abstimmungen vom 13. März 2024 über die 13. Monatsrente haben gezeigt, dass der Kontakt zu den Jugendlichen unbedingt aufrechterhalten werden muss. Ein Beispiel, das im Zusammenhang mit diesem Kontakt genannt wurde, war

die Tatsache, dass zu Zeiten des Seniorenparlaments der Präsident des Jugendparlaments das Wort ergriff.

9.1.2 Armut und Ergänzungsleistungen

Die Diskussion führte zunächst zu einer Analyse der 18,5% von Armut Betroffenen in der Schweiz im Zusammenhang mit den Ergänzungsleistungen. Diese werden auf der Grundlage von «schriftlichen Anträgen» vergeben und die Zahl von «200'000 Personen», die keine EL erhalten, obwohl sie Anspruch darauf hätten, ist sehr hoch. Der Ansatz einer automatischen Zuteilung auf der Grundlage der Steuererklärung sollte es einem Teil der von starker Armut betroffenen Menschen ermöglichen, nicht durch die Maschen des Verwaltungsnetzes zu fallen. Der Föderalismus hat die Vorteile einer grossen Nähe zu den Gemeinden, und die Gemeindeschreiber oder AHV-Zweigstellenleiter kennen die Situation der Bürger.

9.1.3 Die Einsamkeit der Älteren

Vor allem in den Grosstädten leben die Menschen sehr isoliert, mit der traurigen Tatsache, dass Ältere lange nach ihrem Hinschied tot aufgefunden werden.

9.1.4 Die Arbeit von Hermann-Michel Hagman und Jean-Pierre Fragnière

Diese beiden Forscher haben die Forschung zu Fragen des Alters im Wallis und in der Schweiz geprägt. Es wäre gut, zu einigen Grundlagen zurückzukehren, die von diesen Persönlichkeiten analysiert wurden, wie z.B. die Schriften über das Wohnen von Senioren.

9.1.5 Anpassung der Wohnsituation von Senioren

Die Gemeindeverwaltung könnte proaktiver bei der Unterstützung und Begleitung der

Umwandlung oder Schaffung von angepassten Wohnungen sein, die in Zusammenarbeit mit Ergotherapeuten und Spitex geplant werden. Das Projekt Elderli wird genannt. Es existiert bereits im Kanton Waadt, ebenso wie das Projekt Cura Viva, das auf der Idee einer Art Wohngemeinschaft beruht.

9.1.6 Zusätzliche Schwierigkeiten in Ferienorten und Bergregionen

Die Mobilität von Senioren in Bergregionen und Ferienorten ist aufgrund der Steilheit und des Schnees noch komplizierter als in der Stadt. In Verbier beispielsweise kommt das Problem der sozio-professionellen Verteilung mit vielen pensionierten, überwiegend männlichen Geschäftsführern hinzu. Diese eher autoritären Personen haben nicht immer einen sehr offenen Ansatz gegenüber den Schwierigkeiten der Frauen.

9.1.7 Das BRIC-Projekt

Dieses Projekt ist innerhalb von drei Jahren unverzichtbar geworden.

9.1.8 Das Projekt «Promotion Schweizer Wanderweg»

Über den Verein Radix wurde dieses Projekt ins Leben gerufen, um die Isolation zu bekämpfen.

9.1.9 Gemeindeangestellte für Mahlzeitendienst

In einigen Gemeinden liefern Fahrer, die von der Gemeinde angestellt sind, Essen nach Hause.

9.1.10 Einheitlicher Informationsschalter

Personen, die in den Ruhestand treten, sollten einen Zugang zu allen Informationen haben.

9.1.11 Die Bedeutung von Freiwilligenarbeit und Vereinen, insbesondere in kleinen Gemeinden

Die Gemeindeverwaltung kann lokale Vereine motivieren und (re)aktivieren, um die Senioren bestmöglich zu integrieren.

9.1.12 Verständnisschwierigkeiten mit der Tabelle von Frau Perrig-Chiello

Die ungleichen Entlastungsmöglichkeiten im Wallis bezüglich der verfügbaren Tages- und Nachtstrukturen wurden von den Workshop-Mitgliedern nicht verstanden, insbesondere der grosse Unterschied zwischen dem französischsprachigen und dem deutschsprachigen Wallis.

9.1.13 Die Koordination zwischen den Anbietern

Das von Victor Fournier vorgestellte Schema «Seniorennetzwerk» wurde von vielen Teilnehmern sehr ausführlich kommentiert, die in der Verbesserung der Koordination zwischen den Partnern eine mögliche Verbesserung sehen.

9.1.14 Das Beispiel «d’Nischa»

Unter den vorgestellten Projekten fand das Projekt «d’Nischa» im Oberwallis besondere Aufmerksamkeit.

9.1.15 Der Computerschreck

Insbesondere ältere Menschen sind sensibel für die Schwierigkeiten, die durch technische Manipulationen entstehen und die im täglichen Leben immer häufiger vorkommen. Beispiele dafür sind die Bestellung eines Zugbilletts mit dem Handy, die Verwaltung von Passwörtern oder Computerbetrügereien mit offiziellen E-Mails, die immer besser nachgeahmt werden.

9.2 Gruppe Mittelwallis unter der Leitung von André Gillioz, Charles-Albert Claivaz und Jacqueline Gammaldi



9.2.1 Die Wirtschaftskraft der Rentner
Indenvorgetragenen Referaten wurden die zahlreichen Wirtschaftssektoren (Reisen, Gesundheit, Kultur...), die weitgehend von der Lebendigkeit der Rentner leben, nicht genügend hervorgehoben. Anstatt häufig von den verursachten Kosten zu sprechen, könnte der Verband beispielsweise auch die Bedeutung der Senioren erfassen.

9.2.2 Die verschiedenen Arten von Senioren

Es gibt viele verschiedene Arten von Rentnern, von hyperaktiven, die keine freie Minute haben, bis hin zu den ruhigeren.

9.2.3 Das Rad nicht neu erfinden

Der Kanton hat eine kantonale Konsultativkommission für die Alterspolitik und kantonale Koordinatorinnen für die Generationen 60+ eingesetzt.

9.2.4 Der Briefträger als Schlüsselfigur

Das Verschwinden von Schlüsselfiguren, die indirekt eine so wichtige tägliche soziale Verbindung gewährleisten, wie die Briefträger, wurde bedauert.

9.2.5 Unverständnis in Bezug auf einige Grafiken von Frau Perrig-Chiello

Die Zahlen zu den Betreuungsstrukturen im Oberwallis (120) und in einigen Regionen des französischsprachigen Wallis (8900 in der Region Martigny-Entremont), wie von Pasqualina Perrig-Chiello auf der Ebene der Tages- und Nachtstrukturen präsentiert, wurden nicht verstanden.

9.2.6 Unterstützung für pflegende Angehörige

Da diese oft auf einen Teil ihrer Arbeit verzichten müssen, sollten sie besser unterstützt werden (Steuererleichterungen, Bereitstellung von Tagen...).

9.2.7 Widersprüche zu den Forderungen zwischen «häuslicher Pflege» und «Pflegeheimen»

Nach dem in der Region Sitten angeführten Beispiel scheint es einen Widerspruch zwischen dem sehr vorteilhaften Trend zum Verbleib zu Hause und/oder altersfreundlichen Wohnformen (Domino...) und den starken Forderungen nach einer Erhöhung der Anzahl der Pflegeheimbetten zu geben.

9.2.8 Ernennung einer Referenzperson durch die Gemeinden, die für kleinere Aufgaben zuständig ist
Die Generation 60+ hat oft mehr Zeit, um das Gemeindegebiet zu durchstreifen und hier und da ein kleines Gestaltungsdetail zu finden, das es wert ist, flexibel verbessert zu werden. Wünschenswert wäre, wenn die Gemeinden eine Art leicht zugängliche Referenzperson für solche Vorschläge ernennen würden.

9.2.9 Projekt der Gemeinde Crans-Montana

BAL DU PRINTEMPS

MERCREDI 1^{er} MAI 2024
ÉCOLE DES ROCHES – BLUCHE
DE 14 HEURES À 17 HEURES

ENVIE DE PARTAGER UN MOMENT D'AMITIÉ, DE RENCONTRER DU MONDE, DE FAIRE LA FÊTE ET PARTAGER UNE AGAPE EN BONNE COMPAGNIE ?

VOUS AVEZ 65 ANS ET PLUS ?
VOUS ÊTES LES BIENVENUS AU PREMIER BAL DU PRINTEMPS ORGANISÉ POUR LES SENIORS PAR LES COMMUNES DE CRANS-MONTANA, ICOGNE ET LENS.

VALSE, TANGO, MARCHÉ, CHA-CHA-CHA, OU ROCK AND ROLL: NOUS VOUS PROMETTONS UN APRÈS-MIDI INOUBLIABLE REMPLI DE MUSIQUE, DE DANSE ET, BIEN SÛR, DE FRANCHE RIGOLADE!

ORCHESTRE: DUO PIETROSMARY
ANIMATION: THIERRY PARIS, VALDANSE
AGAPE ET BOISSONS: OFFERTS PAR L'ÉCOLE DES ROCHES

PENSEZ À PRIVILÉGIER LE COVOITURAGE.

Les Roches

ATTENTION: NOMBRE DE PLACES LIMITÉ

INSCRIPTION OBLIGATOIRE JUSQU'AU 25 AVRIL 2024, SELON VOTRE COMMUNE DE DOMICILE:

CRANS-MONTANA
STEPHANIE MICHELOUD@CRANSMONTANA.CH • 027 484 18 26

ICOIGNE
INFO@ICOIGNE.CH • 027 484 20 00

LENS
INFO@LENS.CH • 027 484 25 01



Die Gemeinderätin Marielle Clivaz und die Disputantin Jacqueline Gammaldi fügten den von den Rednern vorgestellten Projekten noch das Projekt der Gemeinde Crans-Montana hinzu. Letzteres ist ein Beispiel für eine Partnerschaft mit einer lokalen Institution, in diesem Fall der Ecole des Roches à Bluche.

Das Projekt führte mit «la soupe au caillou» eine Neuerung ein, bei der Bewohner von Altersheimen mit Primarschulkindern zusammenkamen, um Kochrezepte zu kreieren, die in eine musikalische Aufführung mündeten.

Ein Pilot im Flugzeug
Das von Victor Fournier vorgestellte Schema «Seniorennetzwerk» verunsicherte ebenfalls. Worte wie «halluzinierende Karte» wurden in den Raum geworfen, ohne dass die Vorteile

des Föderalismus, der die Akteure in die Verantwortung nimmt, in Frage gestellt wurden. In jedem Fall ist es für konkrete Projekte, auf lokaler Ebene, viel besser, wenn Akteure und Entscheidungsträger nahe an der Bevölkerung sind.

9.2.10 Unterschiede zwischen grossen und kleinen Gemeinden

Grosse Gemeinden wie Fully haben die Möglichkeit, Fachleute für Seniorenfragen anzustellen. Dies ist in den kleineren, oft in den Bergen gelegenen Gemeinden wie Evolène nicht der Fall, mit dem Paradox, dass es oft diese kleinen Gemeinden sind, die einen höheren Anteil älterer Menschen haben.

9.2.11 Einheitlicher thematischer Informationsschalter

Zahlreiche Verbände und Projekte existieren. Eine zentrale Anlaufstelle in Form einer zentralen Plattform, die zusätzlich auf interkommunaler Ebene in den verschiedenen Einzugsgebieten realisiert wird, kann den Informationsfluss erleichtern.

9.2.12 Die 200'000 Personen, die Ergänzungsleistungen beziehen könnten

Diese Zahl verblüfft, und es gäbe einiges an Automatismus auf der Ebene der Steuererklärungen zu tun. Problematisch ist die Pflicht der Kinder, diese Leistungen nach dem Antritt des Erbes zurückzuzahlen, da die Personen vielleicht nicht so bedürftig waren, wie es schien.

9.2.13 Haus der Generationen

Alle Projekte in dieser Richtung, möglichst mit einer generationenübergreifenden Mischung von Aktivitäten im selben Gebäude, z. B. durch die Verbindung von Schule und älteren Menschen, sind sehr gute Ansätze.

9.2.14 Prinzip der Selbstbestimmung und des generationenübergreifenden Engagements
Jede Gemeinde hat ihre Besonderheiten. Eine Uniformität sollte nicht unbedingt angestrebt werden. Im gleichen Sinne sollte man den Älteren die Verantwortung überlassen, sich selbst zu verwalten, indem sie das Spiel einer Integration in bestehende generationenübergreifende Gesellschaften mitspielen (Beispiel religiöser Aktivitäten, sportlicher Aktivitäten wie Skifahren mit der Familie, Folkloregruppen, Blaskapellen...).

9.3 Gruppe Oberwallis mit Ida Haefliger, Marco Spinelli und Kurt Regotz



9.3.1 Betreuungsgutschriften als gutes Beispiel
Betreuungsgutschriften ermöglichen es Personen, die das AHV-Alter noch nicht erreicht haben und sich um pflegebedürftige Verwandte kümmern, eine höhere Rente zu erreichen. Diese Gutschriften werden auf dem individuellen Konto der betreuenden Person gutgeschrieben und bei der Berechnung der AHV- oder IV-Rente berücksichtigt. So wird die finanzielle Absicherung von Betreuenden

verbessert und die Solidarität zwischen den Generationen gefördert. In diesem Hinblick sind Betreuungsgutschriften ein gutes Instrument und sollen entwickelt werden.

9.3.2 Generationshäuser

Um Separationen und Ghettoisierung zu vermeiden, soll gemischtes Wohnen favorisiert werden. Das umfasst die Durchmischung von Generationen und verschiedene Familien- und Wohnformen. Um das zu erreichen, sollen diesbezügliche öffentliche und private Initiativen unterstützt werden. Dabei sind beim Bau von Mehrgenerationenhäusern und Siedlungen unterschiedliche Wohnungsgrößen zu planen, die den sich im Lauf des Lebens verändernden Bedürfnissen entsprechen. So wird z.B. verhindert, dass man aus der vertrauten Nachbarschaft mit all ihren Vorteilen wegziehen muss, wenn die Kinder ausgezogen sind und man in eine kleinere Wohnung übersiedeln will. Neben Barrierefreiheit, (die allen Generationen dient), sind Begegnungsmöglichkeiten, die ebenfalls unterschiedlichen Bedürfnissen der Bewohnenden entsprechen, wichtig, z.B. nicht nur ein Spielplatz, sondern auch Aussen- und Innenräume für gemeinsame Aktivitäten und Begegnungen.

9.3.3 Subsidiarität und Föderalismus

Auf eidgenössischer Ebene gibt es kein Gesetz, das alles vorschreibt. Kantone und Gemeinden sind zuständig. Die Grundidee der Subsidiarität und der Nähe der Akteure am Terrain wird bevorzugt. So kann regionalen, soziokulturellen und topographischen Besonderheiten Rechnung getragen werden. Allerdings bedeutet dies eine grosse Herausforderung für die Kantone und besonders für kleinere Gemeinden mit beschränkten Ressourcen.

9.3.4 Differenzen in den angebotenen Tages- und Nacht-Betreuungsmöglichkeiten zwischen Ober- und Unterwallis

Die von Frau Perrig-Chiello präsentierten Zahlen führten zu einer intensiven Diskussion. Auch wenn die Daten von der Dienststelle für Gesundheit herausgegeben wurden, werden sie von einigen Teilnehmenden als nicht so korrekt verstanden, es besteht Klärungsbedarf, so stammen die Zahlen aus dem Jahr 2017 und zudem sind die Kriterien unklar, nach denen die Statistik erstellt wurde.

9.3.5 Zentrale Elemente der Vorträge

- Vortrag Esther Waeber Kalbermatten : Generationensolidarität fördern, Heterogenität ist Merkmal der älteren Generation, Sicht auf Alter verändert sich
- Vortrag Bonvin – Mathier : WVR: Einsatz für die ältere Generationen, wichtige Werte: Selbstbestimmung und Verantwortung
- Vortrag Viktor Fournier : komplexe Koordination, Föderalismus fordert Kanton und Gemeinden
- Vortrag Bitschnau : das Bestehende bündeln, von Erfahrungen und Projekten anderer Gemeinden profitieren
- Vortrag Perrig-Chiello : Wunsch, zuhause alt werden, betreuende und pflegende Angehörige, Kosten der Einsamkeit – Differenzen in Betreuungsangebot OberVS und UnterVS

10. Abschliessender Runder Tisch

10.1 Ablauf des Runden Tisches

An der von Patrice Clivaz geleiteten Podiumsdiskussion nahmen die folgenden Personen mit kurzen Wortmeldungen teil.

- Mariane Mathier, für den Walliser Verband der Rentner
- Pasqualina Perrig-Chiello, emeritierte Professorin an der Uni Bern
- Anne-Dominique Bitschnau, Direktorin der ASOFY in Fully
- Julien Dubuis, Grossrat und Präsident von Pro Senectute

Die Option bestand darin, diese fachkundigen Blicke mit dem «jungen» Blick der HFMS-Studenten zu vergleichen. Es waren Manon Darbellay, Ylane Hunziker, Lorene Thiery und Diane Huber.



10.2 Frage 1 an die Jugendlichen: «Was würden Sie für Ihre Grosseltern organisieren, das nicht im Seminar gesagt oder vorgestellt wurde?»

Die Antworten lauteten wie folgt:

- Eine Dienstleistung, die mithilfe einer Bedarfsbörse organisiert wird. Beispielsweise würde ein Jugendlicher kleine Arbeiten im Freien (Garten, Rasen) übernehmen oder für eine ältere Person einkaufen gehen oder Unterstützung bei Computerproblemen geben. Zu definieren wäre das Prinzip der geringen Bezahlung, der Verantwortung, der Vertraulichkeit...
- Spielerischere Aktivitäten wie z. B. «gemeinsam Schach spielen». Offensichtlich erfährt Schach bei den Jugendlichen ein neues Interesse.
- Ein von Jugendlichen organisierter Ball für Senioren

10.3 Frage 2 an alle gerichtet: die Hitparade der «Best Practices»

Die Antworten lauteten wie folgt:

- Oberwalliser Projekt «D’Nischa».
- Politischer Zvieri-Ball
- Generationenübergreifendes Wohnen
- BRIC-Projekt

10.4 Frage 3, die an alle gerichtet ist, über den «Computerschreck»

Es scheint, dass diese Computerangst keineswegs nur bei den Älteren vorkommt. Auch die Jungen selbst haben Schwierigkeiten und werden ebenfalls Opfer von Betrügereien.

10.5 Zusätzliche Überlegungen der Teilnehmer des Runden Tisches

10.5.1 Es ist wichtig, eine Vision und eine Bedarfsanalyse zu haben.

10.5.2 Über die Gesamtkosten im Bilde zu sein.

Notwendig, auch wenn Victor Fournier aufzeigte, dass es angesichts der Zersplitterung der Budgets sehr schwierig ist, einen allgemeinen Überblick über die Gesamtkosten zu haben, die durch alle Politiken für Senioren verursacht werden.

10.5.3 Die Bedeutung des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit

11. Eckpunkte

Die Diskussionen im Seminar und in der Abschlussdebatte führten zu den folgenden Schwerpunkten.

11.1 Unterschiede Berg und Tal

Die Bergbewohner sind aufgrund der schlechteren Anbindung an den öffentlichen Verkehr und weniger Einkaufsmöglichkeiten doppelt bestraft, mit einer zusätzlichen Schwierigkeit für Senioren, sie sind stärker von Mobilitätsproblemen betroffen.

11.2 Unterschiede grosse und kleine Gemeinden

Die grösseren finanziellen Kapazitäten und die sozialen Betriebsstrukturen der grossen Gemeinden ermöglichen es, professionelle Betreuer einzustellen oder auf diese zurückzugreifen. Für kleine Gemeinden ist dies schwieriger.

11.3 Unterschiede zwischen historisch integrierten Senioren und neu angesiedelten Senioren

Senioren, die schon sehr lange in einer Region leben, haben ein historisches Wissen über die sozialen Möglichkeiten der Region in Bezug auf Vereine und Unterhaltung. Sie sind z. B. leichter in religiösen Strukturen oder in verschiedenen Vereinsstrukturen aktiv, wie z. B. Kegelklubs oder traditionelle ehrenamtliche Tätigkeiten. Für weniger gut integrierte Senioren ist dies schwieriger.

11.4 Schlüsselrolle, die generationenübergreifende Vereine spielen

Bestimmte Arten von Vereinen sind sehr exklusiv. So gibt es in Sportvereinen wie Fussball- oder Hockeymannschaften sehr homogene Altersgruppen, die überwiegend sehr jung sind. Der Platz, der dort für Senioren reserviert ist, ist zwangsläufig sehr begrenzt. In anderen Vereinen, wie Blaskapellen, Skiclubs oder Folkloregruppen, ist die Altersverteilung oft ganz anders und Senioren können dort leichter ihren Platz finden. Bei den Kriterien für die öffentliche Unterstützung von Vereinen könnte das Kriterium der generationenübergreifenden Dimension stärker berücksichtigt werden.

11.5 Starke Unterschiede zwischen jungen und älteren Senioren

Es ist falsch, die Generation 60+ als homogen zu betrachten. Der Gesundheitszustand, der Grad der Integration in soziale, sportliche, kulturelle und andere Aktivitäten vor dem Übergang in den Ruhestand spielen im Alltag eine erhebliche Rolle. Für einige sind die Bedürfnisse gross. Für andere gibt es fast keine Bedürfnisse.

12. Schlussfolgerung

In seiner Schlussbotschaft freute sich Christian Bonvin, Co-Präsident des WVR, über die Qualität des Austauschs bei diesem ersten Seminar. Die HFMS mit seinem Direktor Frédéric Moix erwies sich als ausgezeichneter Ort für diese Art von Veranstaltung. Alle Arbeiten werden Gegenstand einer Publikation sein, die vom Seminarleiter Patrice Clivaz koordiniert und verfasst wird, der zwischen Deutsch und Französisch jonglieren konnte, was immer eine Herausforderung bleibt, sowohl für das Publikum als auch für den Leiter. Dabei sollte eine konkrete Spur mit einer gewissen kritischen Distanz erhalten bleiben, damit die Ergebnisse dieses ersten Seminars eine Inspirationsquelle für alle anwesenden Akteure darstellen, insbesondere für die Verantwortlichen auf Gemeindeebene, die Hauptzielgruppe dieser Veranstaltung.

Christian Bonvin dankte allen, den Rednern des Tages und den Vorstandsmitgliedern des WVR, jedoch besonders auch den Präfekten, die zahlreich am Seminar teilnahmen. In der heiklen Phase der Lancierung des Seminars spielten sie eine wichtige Rolle, indem sie dem WVR den notwendigen Zugang zu allen Gemeindeverantwortlichen ermöglichten. Abschliessend erinnerte er die Teilnehmer daran, die Qualitätsanalyse sorgfältig auszufüllen, die sich in der Seminarbroschüre befindet. Diese Arbeit der kritischen Distanzierung wird es dem WVR ermöglichen, die Idee eines thematischen Seminars langfristig zu etablieren.

13. Qualitätsanalyse

Die oben genannten Elemente nennen diejenigen, die von 5 oder mehr Personen bewertet wurden.

13.1 Quantitative Daten der gesammelten Bewertungsdokumente:

- Gesamtzahl der gesammelten Dokumente 57
- Anzahl der ausgefüllten Dokumente 54
- Anzahl Teilnehmer (ohne Organisatoren) 97
- Prozentsatz der Rückmeldungen 58% (sehr hoch!)

13.2 Frage 1: Weiterführung des Seminars

Das Seminar wollte den Gemeinden und Partnern konkrete Wege zur Verbesserung der Betreuung von Senioren aufzeigen: Durchschnittlich 3.9 (von 5).

13.3 Frage 2: Format des Seminars:

Das Format an einem Nachmittag mit Vorträgen, Workshops und Rundem Tisch = zeitgemäss und angemessen: Durchschnitt 4.25

In den Bemerkungen der niedrigen Bewertungen wird zu viel Dichte oder ein Übermass an Präsentationen bemängelt.

13.4 Strukturelle Vorschläge für die Organisation

In absteigender Reihenfolge ...

- Zeiteinteilung: zu viele Präsentationen und zu wenig Zeit für Austausch und Workshops: 15 x 1
- Programm zu voll, zu dicht: 10 x 1
- Zu wenig Austausch, Tipps - mehr Analyse, weniger Präsentationen: 8 x 1
- Fokussierung auf spezifische Themen, die klarer identifiziert, besser fokussiert, priorisiert und strukturiert sind: 8 x 1
- Präsentation mit zu vielen Folien: 6 x 1
- Mehr Best Practices (BPs) am runden Tisch: 5 x 1
- Bedürfnis, dass die BPs vollständiger beschrieben werden: 5 x 1
- Und ausserdem ... « Alles sehr gut!» 6 x 1.

13.5 Nächstes Seminar

Themenvorschläge für das nächste Seminar:

Die Formulierung erfolgt so nah wie möglich dem Text, den die Teilnehmer schrieben; wir fassten die Vorschläge zusammen, ohne sie genau zu quantifizieren:

- Beispiele dafür, was in anderen Gemeinden getan wird, Austausch von Ideen und Umsetzungen
- Beispiele für Gemeindepolitik; interkommunale Zusammenarbeit
- Finanzierung der Gemeindepolitik
- Das Konzept der Best Practices aufgreifen, aber konkreter und mit mehr Zeit für den Austausch
- Koordination Kanton und Gemeinden
- Konkrete Aktionen, die die Mischung der Generationen und die Solidarität fördern
- Aktionen und Beiträge von Senioren in den Gemeinden präsentieren

- Kommunikationswege der Gemeinden zu den Senioren; wie erreicht man sie?
- Datenbank über alle Einrichtungen und Institutionen und Aktivitäten...
- Mobilisierung der Fähigkeiten von Senioren im Dienste der Gesellschaft; Hervorhebung der Komplementarität von Altersgruppen, Gruppen und Institutionen
- Verantwortung der Senioren, Einbeziehung der Senioren untereinander
- Behandlung der Themen unter Berücksichtigung der Altersgruppen
- Komplementarität zwischen Instanzen und Personen hervorheben
- Wohnformen, Heime, Generationenhäuser, Genossenschaften...
- Beispiele für kommunale Bedarfsanalysen
- Konkrete Beispiele für Generationenverträge
- Pflegende Angehörige - vernetzte Hilfen - Nähe - Gesundheit der Angehörigen
- Intergenerationelle Praktiken
- Gesundheitsförderung bei Senioren
- Informatik- digitale Bildung
- Prekarität und Armut - finanzielle Aspekte: Abzüge, Gratileistungen
- Viertes Lebensalter - Verletzlichkeit - Betrügereien - Gefahren im Internet
- Ehrenamtliche Tätigkeit und Hilfe unter Senioren

Und auch häufig: Danke, bitte so bald wie möglich wiederholen! Behalten wir die Formel bei, über Gute Praktiken zu sprechen!



Communes et seniors: faire mieux

La FVR organise un séminaire sur les bonnes pratiques entre les communes et les seniors. Un premier séminaire du genre pour croiser les expériences.

► IBL/CJ

SIERRE La Fédération valaisanne des retraités (FVR) organise le 20 mars à l'ECCG son premier séminaire sur le thème des bonnes pratiques au niveau communal pour l'accompagnement et l'épanouissement des seniors. Patrice Clivaz, membre du comité, a piloté le séminaire et modèrera les propos en deux langues. Une centaine de participants sont déjà attendus, des responsables communaux et d'associations en liens avec les personnes âgées. Les générations ayant dépassé l'âge de 60 ans sont toujours plus nombreuses et plusieurs organismes s'occupent de ces générations. En la matière aussi, des initiatives fleurissent un peu partout. Trois questions au Randognard.

Pourquoi ce thème?

Parce que l'échelon communal est celui de la



Patrice Clivaz a piloté ce premier séminaire du genre organisé par la FVR et modèrera la table ronde bilingue. »

proximité et qu'il offre souvent les solutions les plus efficaces pour accompagner les seniors. Nous nous questionnerons sur la manière dont les communes gèrent l'accueil, l'accompagnement et la valorisation des personnes 60+ comme le passage à la retraite ou les activités

proposées... Nous nous sommes rendu compte qu'il y a toutes sortes de pratiques, certaines communes font beaucoup, d'autres moins. On ne parle pas de stratégie mais de petites choses comme l'organisation de tournois de cartes ou des aides pour remplir sa déclaration fiscale.

Qu'attendez-vous de la rencontre?

Nous parlerons de ce que font certaines communes mais aussi ce qui se fait en Suisse et dans le monde. J'espère un échange nourri entre les communes. En fin de journée, trois jeunes étudiants de la ECCG se grefferont à la table ronde pour porter sur le séminaire un regard intergénérationnel.

Donnez-nous un exemple de ce qui pourrait mieux se faire?

Ce serait un appui dans la manipulation informatique. Les retraités sont souvent démunis et livrés au bon vouloir des entreprises. Ce service, à ma connaissance, est très peu développé et permettrait par exemple d'éviter les arnaques en ligne... ■

En lecture

Fédération valaisanne des Retraités: un séminaire enthousiasmant!



Blaise Willa
Directeur de
publication et
rédacteur en chef

Fédération valaisanne des Retraités: un séminaire enthousiasmant!

Plus de 150 invités, communes ou associations, se sont retrouvées à Sierre pour parler «politique senior» dans le canton du Valais. Une réussite et un dialogue prometteur.

Partager    



Des communes aux réalités bien différentes

Ils étaient plus de 150 invités, communes, préfectures, associations et partenaires pour évoquer ces questions cruciales. Une après-midi entière, entre prises de parole, débat et ateliers, qui, quelques heures plus tard, donnaient le sentiment du devoir accompli. Du moins, d'avoir fait un «grand» premier pas: on s'était causé. **Un enjeu d'autant plus crucial, on le devine, quand l'année à venir est une année électorale.**

«Comment fait-on pour conserver le contrat social face aux pyramides des âges», s'est interrogée en ouverture du séminaire Esther Waeber Kalbermatten, ancienne conseillère d'Etat du Valais et aujourd'hui, coprésidente du CSA, le Conseil suisse des aînés.

La question intergénérationnelle a bel et bien été au centre des débats l'après-midi, qui a permis de poser les grands défis pour les années à venir: la santé, évidemment, la précarité qui touche près de 20% des seniors en Suisse, les transports – gratuits pour les seniors? – le logement, l'isolement et donc le lien social, au cœur de toutes les questions. Fort intéressant, des dialogues qui ont permis de comprendre que les communes vivaient des situations forts différentes de l'une à l'autre, en termes de moyens, bien sûr, mais aussi de prestations. Savoir qu'elles ne sont pas toutes sur le même pied d'égalité, selon leur grandeur et leur localisation, était un plus indéniable dans les échanges et les solutions préconisées.

Un vent de fraîcheur

Jolie idée, celle de donner la parole en fin d'après-midi aux étudiants de la nouvelle École de Commerce de Sierre, qui accueillait le séminaire. « Si vous avez besoin qu'on s'occupe de votre jardin, pourquoi ne pas faire appel à nous contre un peu d'argent, lançait la première. On pourrait aussi organiser des tournois d'échecs inter générationnels...» Un autre appelait à « mettre la vieillesse dans les programme politiques» tandis que la dernière proposait «d'aller manger une fois par mois ensemble, dans un restaurant ou ailleurs». Un vent de fraîcheur qui a tôt fait de convaincre l'assemblée et la coprésidence de la FVR, composée de Marianne Mathier et Christian Bonvin, d'intégrer toutes les générations dans les réflexions à venir. **Avancer c'est bien, avancer tous ensemble en restant solidaires, c'est encore mieux.** On attend donc le prochain séminaire avec impatience.

La Fédération valaisanne des Retraités existe depuis 1991 et compte environ 7000 membres, répartis entre 23 associations et plus de 500 membres individuels. Elle est en outre référente pour le canton depuis 2002 pour toutes les questions concernant les personnes âgées.

«Wir wehren uns gegen die Ausgrenzung der Senioren»

Marianne Mathier-Bayard ist Co-Präsidentin des Walliser Verbands der Rentner. Sie sagt, die Politik dürfe die Senioren nicht vergessen.

Interview: Nathalie Benelli

Marianne Mathier-Bayard, Verbände kämpfen in der Regel für bessere Arbeitsbedingungen und gerechte Löhne. Warum brauchen Rentnerinnen und Rentner einen Verband?

Wir bemühen uns, die moralischen, kulturellen und sozialen Interessen der Rentnerinnen und Rentner zu vertreten und zu koordinieren. Es geht um das Wohlergehen der Rentner und darum, dass sie von der Politik nicht vergessen werden.

Kümmert sich der Verband auch um die Freizeitgestaltung der Rentner?

Nein, das machen Vereine oder die Pro Senectute. Unsere Aufgabe ist es, die soziale, gesellschaftliche Situation der Rentner zu verbessern.

Seit 2018 führen Sie gemeinsam mit Christian Bonvin das Präsidium des Walliser Verbands der Rentner - Fédération Valaisanne des retraités. Wie viel Zeit investieren Sie in dieses Amt?

Das Amt ist ziemlich arbeitsintensiv. Ich kümmere mich um

die Organisation von Seminaren, Sessions, Tagungen, arbeite für Interventionen und erledige Administratives.

Was für Interventionen können das sein?

Ich kann ein Beispiel nennen. Immer mehr Geldautomaten verschwinden. Das hat zur Folge, dass ältere Menschen überhaupt keine Möglichkeit mehr haben, an Bargeld zu kommen. In dieser Generation gibt es aber noch viele, die keine Möglichkeit haben, digitale Zahlungsmethoden zu nutzen. Wir haben auch bei der Post und verschiedenen Banken interveniert. In Isérables zum Beispiel konnten wir zusammen mit dem Dorfteam eine Lösung finden.

Sie engagieren sich also für konkrete Projekte?

Das ist richtig. Wir setzen uns auch dafür ein, dass die Generation 80 plus, von der viele noch keine Kreditkarte und kein Smartphone haben, bei der SBB Bilette bar bezahlen kann und Zugang zu Sparbilletten erhält. Wir wehren uns gegen die Ausgrenzung einer bestimmten Altersgruppe.

Was sind Ihre persönlichen Ziele?

Ich setze mich dafür ein, dass Senioren uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Ich kämpfe gegen die Benachteiligung von Senioren und engagiere mich für Barrierefreiheit, damit sich Menschen mit Gehbehinderungen oder Einschränkungen im öffentlichen Raum ungehindert bewegen können. Ein wichtiges Anliegen ist mir auch, dass Senioren so lange wie möglich zu Hause leben können und dort bei Bedarf Unterstützung wie die Spitex erhalten.

Es gibt also noch viel zu tun?

In der Tat. Der Anteil der Rentnerinnen und Rentner an der Bevölkerung beträgt bereits fast ein



Marianne Mathier setzt sich als Co-Präsidentin des Walliser Verbands der Rentner für die Anliegen der Rentnerinnen und Rentner ein. Bild: pomona.media/Daniel Berthold

Viertel. Und mit der demografischen Entwicklung steigt dieser Anteil weiter.

Was sind die wichtigsten Errungenschaften der letzten Jahre des Walliser Verbands der Rentner?

Bereits vor meiner Zeit als Co-Präsidentin wurden erste Sessions eines Altersparlaments und Landsgemeinden einberufen. Sieben Sessions fanden bis heute statt. Die endeten immer mit Resolutionen, die an den Staatsrat und das Parlament gingen. Viele davon wurden umgesetzt.

Was waren die Inhalte dieser Resolutionen?

In einer Resolution wurde beispielsweise eine Koordinationsstelle 60 plus gefordert. Alt Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten hat damals dafür gesorgt, dass im Unter- und Oberwallis 120 Stellenprozent für diese Aufgaben geschaffen wurden. Diese Fachstelle sorgt dafür, dass die vielen bestehenden Angebote für Seniorinnen und Senioren koordiniert werden. Ebenfalls umgesetzt wurde unsere Forderung nach mehr Tagessstätten und Ferienbetrieben für Senioren. Wir haben uns auch für ei-

nen Steuerabzug für pflegende Angehörige eingesetzt.

Kürzlich hat der Verband ein Seminar organisiert. Um welche Themen ging es dabei?

Dieses erste Seminar haben wir organisiert, weil wir der Meinung waren, es gebe genug Theorien, jetzt brauche es etwas Konkretes. Beim Seminar gab es einen Austausch über «Best Practices» zwischen Seniorinnen und Senioren und Gemeinden. Unter «Best Practices» versteht man, dass ein bestimmtes Vorgehen allgemein als die sinnvollste Alternative anerkannt ist.

Wurden Referentinnen und Referenten eingeladen?

Ja, Esther Waeber-Kalbermatten stellte den Seniorenrat und die Bemühungen auf schweizerischer Ebene vor. Victor Fournier, Direktor von Pro Senectute, zeigte auf, wie Gemeinden bei der Bedarfsanalyse unterstützt werden. Anne-Dominique Bitschnau sprach über eine Stelle in der Gemeinde Fully, die sich um partizipative Projekte zwischen den Generationen kümmert. Pasqualina Perrig-Chielos sprach unter anderem über das Altern zu Hause.

Wie war die Resonanz auf das Seminar?

Das Echo war sehr positiv. Rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben das Seminar besucht. Wir können uns daher gut vorstellen, in Zukunft ein zweites Seminar zu organisieren. Ziel dieses Seminars war es auch, dass Gemeinden voneinander lernen können und nicht jede Gemeinde für sich das Rad neu erfinden muss.

Gibt es genügend Senioren, die sich für den WVR engagieren?

Nachfolgerinnen und Nachfolger für die Vorstandsarbeit zu finden, ist ein Problem, mit dem nicht nur der WVR zu kämpfen hat. Wichtig wäre es, «jungen» Senioren zu finden, die sich noch einige Jahre engagieren können.

Wie informieren Sie über die Aktivitäten des Verbands?

Es gibt eine Publikation mit dem Titel «Bindeglied», über die wir zweisprachig informieren. Zusammen mit der Koordinationsstelle 60 plus und Pro Senectute arbeiten wir monatlich an der Seniorensseite, die im «Nouveliste» und im «Walliser Boten» erscheint. Ausserdem gibt es noch die Internetseite www.vwr.ch, auf der alle Informationen über den Walliser Verband der Rentner - Fédération Valaisanne des retraités zu finden sind.

«Unsere Aufgabe ist es, die soziale, gesellschaftliche Situation der Rentner zu verbessern.»

Le plaisir de vivre vieux

La FVR a organisé son premier séminaire sur le thème des bonnes pratiques communales pour l'accompagnement des seniors. ► ISABELLE BAGNOUD LORETAN

SIERRE C'était une première et l'essai s'est transformé en goal. La Fédération valaisanne des rentiers (FVR) avait organisé un premier séminaire à l'Ecole de commerce et culture générale de Sierre la semaine dernière. Une centaine de personnes s'est déplacée, pour beaucoup des représentants des communes valaisannes. La FVR a présenté une série d'initiatives qui contribuent à rendre plus agréable la vie des 60+. Sous la conduite de Patrice Clivaz et en bilingue, l'assemblée a pu entendre des conférences et des propositions originales. «Nous avons eu beaucoup de participants et la bonne idée d'inviter des étudiants de la ECCG qui ont été très intéressés par les échanges», explique Patrice Clivaz. On a parlé des seniors qui vivent en dessous du seuil de pauvreté et qui ne réclament pas les prestations complémentaires; on a évoqué les problématiques d'habitation auxquels ils sont confrontés comme l'adaptation des grands logements ou les projets domino; on a souhaité que des stations de ski réfléchissent davantage à la mobilité des seniors; on a parlé d'autodéter-



Les intervenants et quelques participants au premier séminaire de la Fédération valaisanne des retraités sur le thème des bonnes pratiques entre communes et seniors. WMO

mination... Mais on a aussi pointé du doigt le manque de coordination dans l'aide aux anciens et les informations parfois trop complexes. Les anciens ne baissent pas la tête pour autant, ils ont rappelé combien ils s'assument et qu'ils ne sont pas seulement des citoyens qui coûtent à la

société mais génèrent une économie du troisième âge dynamique.

Le thème principal était de présenter des projets originaux en faveur des seniors. «Nous avons réalisé que les projets qui fonctionnent le mieux sont des projets qui ne partent pas de Sion ou de Berne mais de la base, comme c'est le cas pour les «goûters politiques» de Fully qui mêle danse, gastronomie et politique ou encore D'Nischa dans le Haut-Valais (lire encadré). Des projets faits avec les anciens et qui répondent à des besoins sur le terrain», ajoute Patrice Clivaz.

Chaque commune ses spécificités

Chaque commune a ses spécificités, on ne peut pas proposer la même chose partout, entre la plaine et la montagne, entre le Haut et le Bas-Valais. A la fin de la table ronde, les étudiants ont fait quelques propositions: «Les personnes âgées ont besoin de nous pour faire un peu de jardin, des courses ou apprendre à utiliser un portable... Et nous, nous avons be-

«Les meilleures initiatives viennent de la base, des communes, de la réalité du terrain»

Patrice Clivaz
Membre du comité de la FVR

soin de petits jobs!», a expliqué Mannon Darbellay. Laurene Thiery a dit avoir appris beaucoup et imaginerait volontiers un restaurant cogéré par des jeunes et des seniors. Car les liens intergénérationnelles ont été au cœur des propos. Comment créer des liens, comment faire pour que les seniors ne soient pas juste un groupe cloisonné mais intégré dans la société?

Le séminaire a eu le mérite de croiser les expériences et d'échanger des idées autour de belles initiatives. «Les solutions ne vont pas révolutionner la République mais les projets présentés sont concrets et pourront peut-être faire profiter d'autres régions», conclut l'ancien

UNE AIDE DE QUARTIER ORGANISÉE

Parmi les projets les plus remarquables, la D'Nischa, un projet haut-valaisan qui signifie en français la niche.

Le projet rassemble les personnes qui souhaitent recevoir ou offrir un soutien, petits ou grands, jeunes ou âgées. Cette aide de quartier qui se nomme D'Nischa fait le lien entre l'offre et la demande pour des soutiens ponctuels ou réguliers. Comme le signifie son nom, D'Nischa travaille en complément des institutions existantes. Il collecte les compétences des personnes bénévoles et les transmet à d'autres personnes utilisateurs: j'ai besoin de quelqu'un pour m'accompagner, d'un transport, faire une promenade, faire des courses ou alors d'une lecture, d'un peu de ménage. J'ai besoin d'une personne pour accompagner mon enfant à la musique, soulager maman pour qu'elle puisse boire un café avec des copines. Ceux qui peuvent proposer des activités peuvent rejoindre le réseau. Toutes les suggestions et idées sont limitées à 2 heures par semaine par famille. Grâce à ce réseau, on encourage le contact social, on évite l'isolement, on crée des liens intergénérationnels.

15. Ausklang

Ein solches Seminar bot auch die Gelegenheit, in geselliger Runde Netzwerke zu knüpfen. Nachfolgend einige fotografische Echos.

